

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 59 (2003)

Artikel: Die russisch-jüdische Intelligencija : Genesis und Probleme ihrer nationalen Identifikation (2. Hälfte des 19. - Anfang des 20. Jahrhunderts)
Autor: Kel'ner, Viktor E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die russisch-jüdische *Intelligencija*

Genesis und Probleme ihrer nationalen Identifikation (2. Hälfte des 19. – Anfang des 20. Jahrhunderts)

von *Viktor E. Kel'ner**

Ein Zeitgenosse schrieb im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts:

„Die jüdische Frage ist zu einem Kernproblem des russischen Lebens geworden. Vom Stadthauptmann bis zum Minister, vom Polizeirevier bis zum Senat und zum Staatsrat, einfach alle sind mit der jüdischen Frage beschäftigt.“

Infolge einer ganzen Reihe von Umständen wurden lange Zeit die russisch-jüdischen Beziehungen ein wenig simplifiziert betrachtet. In der Regel überwogen die Emotionen eine objektive gründliche Analyse.

Um zu verstehen, weshalb sich die jüdische Frage in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts buchstäblich zu einer zentralen, beinahe fatalen Frage des gesellschaftlichen Lebens entwickelte, muss vor allem der psychologische Zustand der russischen Gesellschaft und der Stellenwert, welchen die russisch-jüdische *Intelligencija* in ihr einnahm, untersucht werden. Die sozialen und ökonomischen Bedingungen in Russland nach den Reformen Alexander II. und die jahrhundertelange „städtische“ (*urbanističeskij*) Erfahrung der Juden hatte dazu geführt, dass die Juden trotz aller Benachteiligung im russischen Leben einen Platz einnahmen, der weit über den Rahmen der ihnen durch die Regierung zuerkannten Rolle hinausreichte. Zugleich resultierte ihre aktive Verankerung im Leben Russlands in einem Widerspruch zu den geistigen, ihrem Wesen nach weithin noch feudalen Traditionen des Landes.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts trugen die alexandrinischen Reformen und die Haskala ihre Früchte. Ein bedeutender Teil der jüdischen *Intelligencija* hatte sich der russischen *Intelligencija* angeschlossen bzw. war darum bestrebt. Dabei bemühte sich die Mehrheit ihrer Vertreter, ihre jüdische

* Dr. *Viktor E. Kel'ner*, Russische Nationalbibliothek St. Petersburg, Pr. M. Toreza 26 kv. 107, RUS - 194021 St. Petersburg (Russland).

Identität zu wahren, und forderte das Recht des (jüdischen) Volkes auf Gleichstellung (*ravenstvo*). L. O. Levanda – einer der ersten anerkannten jüdischen Schriftsteller, der sich in der russischen Sprache an sein Volk wandte – erklärte im Jahre 1869, dass er erst dann zu einem russischen Patrioten – im Verständnis jener Epoche – werde,

„wenn die jüdische Frage endgültig und zufriedenstellend gelöst sein wird, das heisst, wenn das russische Gesetz aufgehört haben wird, meine jüdischen Landsleute (*edinoplenniki*) als Fremde zu behandeln. Zu dem Zeitpunkt, wenn Russland uns fragen wird: Wo seid ihr, meine Brüder? – werden wir ihm einmütig antworten: Wir sind hier, Mütterchen!“¹

Die Formierung der russisch-jüdischen *Intelligencija* war ein komplizierter, qualvoller und zugleich ungewöhnlich rasch ablaufender Prozess. Schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts gehörten zur einheimischen (*otecestvennaja*) *Intelligencija* I. Blioch, M. Vol'f, Z. Frenkel', L. Slonimskij, A. Ostrogorskij, J. Gurevič, M. Antokol'skij und I. Levitan. Im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende waren im russischen Journalismus, in der Literatur, der Wissenschaft und im gesellschaftlichen Leben Tausende von Juden aktiv: die Brüder Gessen, J. Ajchenval'd, A. Gornfel'd, A. Volynskij, N. Minskij, A. Vengerov, D. Ajzman, O. Dymov, Sasa Černyj und endlich L. Šestov, S. Frank, M. Geršenzon. Millionen von Juden lebten weiterhin im Ansiedlungsrajon, doch jene Hunderttausende, die sich, nachdem sie ihm entflohen waren, in den russischen Städten niederliessen, wurden Unternehmer, Ärzte, Ingenieure, Journalisten, Literaten, Advokaten. Sie waren Menschen von völlig neuer jüdischer Mentalität (*soveršenno novaja evrejskaja mental'nost'*). Der letzte Vertreter der russisch-jüdischen Historiographie, S. Ginzburg, charakterisierte die russisch-jüdische *Intelligencija*:

„Das waren Menschen, welche jene jüdisch-idealistische, jüdisch-nationale Minderheit einschlossen, die in sich die besten Züge der russischen *Intelligencija* mit der Treue und Hingabe der jüdischen kulturellen Tradition vereinte.“²

Sie betrachteten sich selbst nicht einfach als Juden, sondern als *russische* Juden und waren bemüht, dieses Selbstbewusstsein auch anderen zu vermitteln. Einer der langjährigen Führer der russischen Juden, G. Sliozberg, erinnerte sich:

¹ Zitiert nach S. KUZNJAEVA, Dva pis'ma L. O. Levandoj, in: *Russian philology and history. In Honour of professor Victor Levin*, Jerusalem 1992, S. 384; Hervorhebungen durch L. Levanda.

² S. M. GINZBURG, O evrejsko-russkoj intelligencii, in: *Evrejskij mir: Ežegodnik na 1939 god*, Pariz 1939, S. 36.

„Seit meiner Kindheit war ich gewöhnt, mich in erster Linie als Juden zu betrachten. Doch bereits seit Beginn meines bewussten Lebens fühlte ich mich auch als Sohn Russlands. Auf der Neige meiner Tage, mein ganzes Leben und meine Tätigkeit überblickend, muss ich sagen, dass ich, wenn ich auch mein Volk liebte und es zutiefst verehrte, nicht nur aufgrund meiner Verwandtschaft mit ihm, sondern auch wegen seines hohen Geistes, wegen jener Ideale, die mir meinen Weg gewiesen haben und die ich für die Ideale des Judentums (*judaizm*) hielt, so liebte ich doch auch immer Russland.“³

Als „Kinder und Enkel der Haskala“ machten sie die russische Sprache zu ihrer dritten und dann zu ihrer Muttersprache (*rodnoj jazyk*). Die neue Generation benötigte weder die Fürsprache noch die Vermittlung der Gincburgs und der Poljakovs. Sie nahmen selbst aktiv am gesellschaftlichen Leben des Landes teil, indem sie über nahezu das gesamte politische Spektrum – von den rechten bis zu den extrem linken Parteien und Organisationen – bedeutende Positionen einnahmen. Nachdem sie faktisch mit ihrem Volk gebrochen hatten, tendierten I. Gurljand, S. Efron (Litvin), I. Pavlovskij (Jakovlev) ins rechte politische Lager. Die Mehrheit der russisch-jüdischen *Intelligencija* unterstützte die Partei der Konstitutionellen Demokraten, ganze Familienverbände (*semejnye klany*) traten in die Partei der Sozialrevolutionäre ein (die Familien Goc, Vysockij, Gavronskij, Fondaminskij), die Führung des menschevistischen Flügels der Sozialdemokratie bestand fast ausnahmslos aus jüdischen *intelligenty*. Eine einzige Familie, die der Cederbaums, gab dieser Bewegung eine ganze Plejade hervorragender Führer, Theoretiker und Publizisten: L. Martov, S. Ezov, V. Levickij, F. Dnevnickij, L. Dan.⁴ Bezüglich der nationalen Frage standen die Vertreter der jüdischen

³ G. B. SLOZBERG, *Dela minuvšich dnei. Zapiski russkogo evreja*. Band I, Pariz, 1933, S. 3. Ein anderer bedeutender Vertreter dieser Generation, O. Gruzenberg, bemerkte in einem Nekrolog auf G. Sliozberg als wichtigen Zug von dessen Persönlichkeit seine „unauslöschliche Liebe zu Russland“ und betonte: „In der Gegenwart Genrich Borisovics wagte sich keiner, schlecht über Russland zu sprechen“ (O. O. GRUZENBERG, *Ocerki i reci*, N’ju Jork 1944, S. 160). Ein Teil der Problematik, die mit der Geschichte der russisch-jüdischen *Intelligencija* in Zusammenhang steht, fand Eingang in die Forschungen L. Greenbergs und I. Aronsons (L. GREENBERG, *The Jews in Russia. The Struggle for Emancipation*, New Haven, 1965; I. M. ARONSON, *The Prospects of Emancipation of Russian Jewry during the 1880s*, in: *Slavonic and East European Review* 55 [1977]).

⁴ L. MARTOV, *Zapiski social-demokrata*, Berlin 1923; K. ZACHAROVA-CEDERBAUM/S. EZOV, *Iz epochi „Iskry“*, 1900–05, Moskva, Leningrad 1926; V. LEVICKIJ, *Za četvert’ veka*, Moskva 1926; Izrail’ Getcler sieht die Umwandlung der russischen sozial-demokratischen Bewegung in eine „Familienangelegenheit der Cederbaums“ in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung der Haskala, indem er darauf hinweist, dass der Grossvater der Cederbaums, Aleksandr Osipovic, eine zentrale Figur letztgenannter Bewegung war: I. GETZLER, *Martov. A Political Biography of a Russian Social Democrat*, Cambridge 1967, S. 1–20.

Intelligencija ebenso diametral auseinander. Unter ihnen waren sowohl Anhänger einer Assimilation (*assimiljatory*), die danach strebten, sich so schnell als möglich im „russischen Meer“ aufzulösen, als auch Verfechter der nationalen Autonomie innerhalb der Grenzen Russlands.⁵

Einen besonderen Platz nahmen die Zionisten ein, die in Russland im Grunde nur einen Ort zur Rast auf dem Wege nach Palästina sahen, obwohl auch sie am gesellschaftlichen Leben des Landes teilnahmen, da sie begründetermassen glaubten, dass eine Ausdehnung staatsbürgerlicher Rechte und Freiheiten ihre Sache unterstützen werde.⁶

Die neue russisch-jüdische *Intelligencija* (*novaja rusko-evrejskaja intelligencija*) war in den Augen der Gesellschaft zu einer entscheidenden, führenden und repräsentativen Kraft des jüdischen Volkes geworden. Deshalb ist es notwendig, die Genesis und Evolution ihrer Mentalität so tief als möglich zu verstehen.

Aus Familien stammend, die seit einer oder zwei Generationen den Ansiedlungsrajon verlassen hatten, und als Absolventen russischer und deutscher Universitäten waren sie (die Vertreter dieser „neuen russisch-jüdischen *Intelligencija*“) apriori in sich tragisch gespalten. Beständig wurden sie aus ihren Betätigungsfeldern der russischen Wissenschaft und Kultur verdrängt und regelmässig an ihr Fremdsein erinnert. Gleichzeitig wurde die Kluft immer tiefer, welche sie von der Mehrheit ihres (des jüdischen) Volkes trennte. Um die Jahrhundertwende trat die Tendenz zur Degeneration der jüdischen religiösen Gemeinschaft in eine nationale Gemeinschaft – mit allen einer solchen Erscheinung eigenen Attributen – immer deutlicher hervor. Sie (die Vertreter der „neuen russisch-jüdischen *Intelligencija*“) lebten wie in zwei Welten, Angriffen seitens extremistischer Elemente aus allen Lagern ausgesetzt. Die innenpolitischen Ereignisse nahmen einen starken Einfluss auf ihre Weltanschauung. So zwangen die Aussiedlungen und Pogrome die einen, zum Christentum zu konvertieren, und die anderen, im Gegenteil, sich ihrer nationalen Pflicht zu erinnern. Grigorij Gurevic, Mitglied der *Narodnaja*

⁵ Chaim Zhitlovskij, eine Person, die einen bedeutenden Beitrag sowohl in die jüdische als auch die allgemeinrussische sozialistische Bewegung einbrachte, polemisierte 1903 scharf gegen den *Bund*, der die Anerkennung des jüdischen Volkes als selbständige Nationalität aufgrund der ihm eigenen spezifischen russischen (*rasovij*) und psychologischen Züge forderte. Zhitlovskij behauptete, dass „der Nationalismus des Bundes [. . .] am Tag nach der Erlangung der zivilen und politischen Gleichberechtigung durch die Juden wie Staub zwischen den Fingern zerrinnen werde“ (C. ZHITLOVSKIJ, Otkrytoe pis'mo evreja k evrejam, in: *Soblazn socializma: Revoljucija v Rossii i evrei*, Pariz, Moskva 1995, S. 295; Hervorhebung im Text).

⁶ J. GOLDSTEIN, The Attitude of the Jewish and Russian Intelligentsia to Zionism in the Initial Period, in: *Slavonic and East European Review* 64 (1986).

Volja, wurde nach den Pogromen der Jahre 1881/82 ein bedeutender Vertreter der nationalen Bewegung. Während der Aussiedlungen aus Moskau in den Jahren 1891/92 kam I. Gil'berstadt, Rechtsberater Savva Morozovs, der schon lange die Verbindung zur jüdischen Gemeinde verloren hatte, in die Synagoge und leitete die Arbeit der Organisation zur Hilfe für Flüchtlinge.⁷ Nach den Pogromen der Jahre 1905–07 erklärte der Philosoph und frühere Marxist B. Stolpner, der selbst im *Bund* eine „nationalistische Ketzerei“ gesehen hatte, nun: „Zur Lösung der jüdischen Frage helfen keine Rezepte – und die Juden werden verschwinden, wenn unter ihnen das religiöse Bewusstsein verschwindet.“⁸

Während die Bolschewiki und Anarchisten sich grösstenteils tatsächlich von ihrem Judentum lossagten, treffen wir unter den Vertretern der anderen Parteien jene, die sich auch im Schmelztiegel (*plavil'nyj kotel*) der russischen Revolution weiter mit ihrem Judentum identifizierten. Beispielsweise erinnerte sich der bekannte Sozialrevolutionär M. Visnjak, dass er „niemals ein Zionist war, obwohl [er] sich immer für das Schicksal des russischen Judentums und das Judentum allgemein interessiert hatte, es seinem Herzen sehr naheging.“⁹ Der linke Sozialrevolutionär I. Stejnberg blieb ein frommer Jude. Der Sozialdemokrat und Menschevik V. Vojtinskij gab ein Buch zur jüdischen Frage heraus.¹⁰

⁷ S. VERMEL', *Moskovskoe izgnanie*, Moskva 1924, S. 23: Noch zur Zeit der Pogrome zu Beginn der 80er Jahre versuchten solche „assimilierten“ Revolutionäre wie L. Dejc und P. Aksel'rod Aufstände ihrer Kampfgefährten gegen die Pogrome in Russland zu initiieren. Freilich konnte sich L. Dejc auch in diesem Moment nicht vom sozialistischen Pharisäertum lossagen, und in Antwort auf die Pläne P. Aksel'rods, eine Broschüre über die jüdische Frage in Russland zu schreiben, mahnte er ihn, seine Ansichten zu korrigieren. Er „erinnerte“ P. Aksel'rod: „Wir, als Sozialisten-Internationalisten“, dürfen keine besonderen Verpflichtungen bezüglich unserer „[jüdischen] Landsleute“ anerkennen, und deshalb gefällt uns Deine Sympathie zu der judophilen Zeitschrift *Rassvet* bezüglich der Frage einer Übersiedlung nach Palästina ganz und gar nicht. Wir sprechen natürlich nicht davon, dass es notwendig ist, sich indifferent zu der gegenwärtigen Erregung unter den Juden zu verhalten, doch wir müssen einen allgemeinsozialistischen Standpunkt einnehmen, welcher darum bestrebt ist, die jüdische Nationalität als solche mit uns zu vereinen, anstatt sie noch mehr zu isolieren“ (Pis'ma, L. G. Dejca k P. B. Aksel'rodu, in: *Gruppa „Osvobozdenie truda“*. Iz archivov G. V. Plechanova, B. I. Zasluc u L. G. Dejca. Band I, Moskva 1923, S. 160.

⁸ *Na evrejskie temy* 1 (Kiev 1911), S. 15.

⁹ M. YISNJAK, *Gody emigracii* Pariz 1971, S. 37. Noch im Jahre 1906 veröffentlichte M. Yisnjak eine spezielle Arbeit mit dem Titel *Polozenie evreev v Rossii* [Die Lage der Juden in Russland], Moskva 1906.

¹⁰ V. YOJTINSKIJ, *Pravda i loz' ob e'Tejach*, St. Petersburg 1914.

Die neue jüdische Mentalität und ihre Entwicklung lässt sich am besten in den Schicksalen jener Menschen aufspüren, die für lange Zeit im russischen kulturellen und gesellschaftlichen Leben eine Rolle spielten. Wir wollen dies am Beispiel des „Lebens und der Werke“ Michail Geršenzons und Maksim Vinavers betrachten.

Der Philosoph und Historiker Michail Geršenzon war einer der glänzendsten Vertreter des russischen gesellschaftlichen Geisteslebens und der Wissenschaft zu Beginn dieses Jahrhunderts. Als Historiker der Dekabristenbewegung und des Slavophilentums war er selbst die Verkörperung der geistigen Spaltung des russischen Judentums. Es muss anerkannt werden, dass dieser Spaltung ein mächtiges Fundament zugrundelag – die gesellschaftliche (*otecestvennaja*) Wirklichkeit Russlands. Mit grosser Mühe überwand er die Prozenzhürde und trat in die Moskauer Universität ein.

Er erlebte mit eigenen Augen die Aussiedlungen aus Moskau in den Jahren 1891/92. Zur gleichen Zeit erlangte eine Gruppe von Professoren der Universität mit ihrem Lehrer P. Vinogradov an der Spitze für Geršenzon nicht nur *irgendein* Stipendium, sondern das sogenannte Voroncovskij-Stipendium, welches ausschliesslich für Studenten christlicher Religionsausübung vorgesehen war.¹¹ Unter grossen Anstrengungen und Demütigungen erbettelte Geršenzon für seine Mutter die Erlaubnis, aus Kisinev nach Moskau einzureisen . . . , und gerade in jenen Tagen schrieb er an seinen Bruder, dass er „über die unwegsamen Strassen des Pensaer Gouvernements reisend, auf den Gutshöfen nach den Briefen und Dokumenten A. Herzens suchend, einige Stunden Glücks empfand.“¹² Sein Leben konfrontierte ihn jeden Augenblick sowohl mit Antisemitismus als auch mit Widerstreben ihm gegenüber seitens eines Teiles der russischen *Intelligencija*. Im Jahre 1890 berichtete er seiner Mutter mit Begeisterung darüber, dass in Moskau Kopien eines Protestschreibens gegen die Verschärfung der antisemitischen Gesetzgebung kursierten, welches 66 bedeutende Wissenschaftler, Schriftsteller und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterzeichnet hatten, unter ihnen L. Tolstoj, V. Solov'ev, B. Čičerin. In jugendlichem Enthusiasmus rief er aus: „angesichts dessen wird von heute an jeder einigermaßen intelligente Mensch zögern, schlecht über die Juden zu sprechen“,¹³ doch bereits nur nach einem Jahr musste er mit eigenen Augen erleben, wie jüdische Handwerker aus Moskau vertrieben wurden, und konstatierte, dass „acht- bis neuntausend Familien zum Hungertod verdammt sind“.¹⁴

¹¹ M. O. GERŠENZON, *Pis'ma k bratu. Izbrannye mesta*, Moskva 1927, S. 50.

¹² M. O. GERŠENZON, *Pis'ma k bratu*, S. 159–160.

¹³ M. O. GERŠENZON, *Pis'ma k bratu*, S. 32.

¹⁴ M. O. GERŠENZON, *Pis'ma k bratu*, S. 46.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts erschienen seine glänzenden Arbeiten über Puskin, Griboedov, Herzen, S. Aksakov . . . Damals schrieb er im Jahre 1910 mit unverhohlener Zufriedenheit an seinen Bruder, dass in dem Artikel über ihn in der *Jüdischen Encyklopädie* der berühmte Literat und einer der führenden Persönlichkeiten um die Zeitschrift *Russkoe bogatstvo*, Arkadij Gornfel'd (ein ehemaliger Mitarbeiter des *Voschod*), die Verbindung von Geršenzon mit dem Judentum erwähnt habe. „Ich habe genug davon“, so schrieb er seinem Bruder, „dass man mich einen Slavophilen nennt.“¹⁵ 1910 bekannte er in einem Brief an A. Gornfel'd:

„Und dies ist mein unmittelbares Empfinden: Ich fühle mich als Jude, sowohl sozial als auch subjektiv-psychologisch. Was ersteres betrifft, so quäle ich mich gerade in letzter Zeit häufig (es mag sein, dass ich alt geworden bin): denn ich sehe für mich keinen Weg zu einer aktiven Teilnahme an den jüdischen Angelegenheiten. Das zweite betreffend war mir immer und ist mir jetzt noch viel deutlicher klar: Ich fühle mich psychisch vollkommen als Jude und teile die Ansicht Cukovskijs, Andrej Belyjs und anderer vollständig, d. h. ich bin überzeugt, dass ich nicht in der Lage bin, die Russen innig (*intimno*) zu verstehen.“¹⁶

In den Tagen des Prozesses gegen M. Bejlis brach er alle persönlichen Beziehungen zu V. Rozanov, den er als Denker und Kritiker überaus schätzte, ab. In einem Brief, der diesen Bruch erklärte, hob Geršenzon hervor, dass er als Jude keinerlei Beziehungen zu einem Autor antisemitischer Artikel aufrechterhalten könne.¹⁷ Es vergingen noch einige Jahre, und im März 1916 veröffentlichte Geršenzon in der Zeitschrift *Evrejskaja Zizn* ein glänzendes Essay über Chaim-Nachman Bjalik. Er machte den Redakteur dieser Zeitschrift, L.

¹⁵ M. O. GERŠENZON, *Pis'ma k bratu*, S. 174.

¹⁶ „Intimno ponjat' russkichja ne v sostojanie“. Pis'mo M.O. Geršenzona A.G. Gornfel'du. Publ., komment. i vstup. st. V. E. Kel'nera, in: *Vestnik evrejskogo universiteta v Moskve* 1993, Nr. 4, S. 231.

¹⁷ Da er das Talent V. Rozanovs ausserordentlich schätzte, versuchte M. Geršenzon lange Zeit, diesen umzustimmen. Im Januar 1912 polemisierte er gegen ihn: „Ich verleugne nicht, dass mein jüdischer Geist über mein Schaffen ein fremdartiges Element ins russische Bewusstsein trägt, im Gegenteil, ich bin mir dessen klar bewusst: Anders kann es nicht sein. Doch ich denke, dass das Leben jedes grossen und starken Volkes, wie das russische eines ist, sich so zutiefst eigenständig und unumkehrbar vollzieht, dass nicht nur eine ökonomische, sondern auch literarische Einmischung der Juden die Übermacht der Deutschen und anderer und sogar die grossen historischen Ereignisse von 1612, 1812, 1905, ausgenommen höchstens die grössten in der Art der alten Eroberungen, nicht fähig sein werden, diese Entwicklung auch nur einen Fussbreit zum Abweichen von ihrem verhängnisvollen Weg zu bewegen“ (Perepiska V. V. Rozanova i M.a. Geršenzona 1909–1918. Ed. und kommentiert von V. Proskurina, in: *Novyj mir* 1991, Nr. 3, S. 228). Weitere Reden Rozanovs über die jüdische Frage machten ihren Briefwechsel unmöglich. Erst 1918 nahmen sie diesen zu einer anderen Zeit und unter anderen tragischen Umständen wieder auf.

Jaffe, mit L. Sestov bekannt. Und letztendlich schrieb er schon zu Beginn der 20er Jahre das Buch *Sud'by evrejskogo naroda* [Die Schicksale des jüdischen Volkes] – welches ein originelles Manifest wenn nicht der ganzen, so doch eines bedeutenden Teiles der russisch-jüdischen *Intelligencija* darstellte. Dieses Werk bietet einen einmaligen Schlüssel zum Verständnis ihrer Weltanschauung. Geršenzon schrieb:

„Ich werde unsere Auserwähltheit (*izbranničestvo*) nicht für eine Linsensuppe des territorial-staatlichen Nationalismus weggeben, vor allem weil ich nicht an ihre Heilkraft glaube, wie ich auch sonst an die Existenz von Allheilmitteln nicht glaube. Mein Volk ist unglücklich, verfolgt, zerstreut: Doch deshalb ist es nicht schlechter als andere. Im Gegenteil, sein Schicksal ist dadurch, dass es ein besonderes ist, auch wunderbar: Und ich bemühe mich zu begreifen, worin gerade die Eigenheiten seiner Besonderheit bestehen.“¹⁸

So verfiel M. Geršenzon gerade ins andere Extrem. Er idealisierte und verabsolutierte die „Werte des Exils“, indem er sie sowohl dem Zionismus als auch jeder anderen Form eines Autonomiebestrebens entgegenstellte.

Als ein anderes Beispiel sei die bedeutende Persönlichkeit des russischen gesellschaftlichen Lebens – Maksim Vinaver – angeführt. Im Unterschied zu Geršenzon, der über die russische Wissenschaft und Literatur zum Bekenntnis zu seinem *evrejtvo* (Judentum) gelangt war, bewegte sich Vinaver sozusagen gerade in entgegengesetzter Richtung. Er war Mitarbeiter und später eine der führenden Persönlichkeiten um die russisch-jüdische Zeitschrift *Voschod*, aktiver Mitarbeiter in der *Obščestvo rasprostraneniija prosvěščenija meždu evrejami v Rossii* („Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Russlands“) und Oberhaupt seiner Historisch-ethnographischen Kommission,¹⁹ doch zugleich spürte er ausserordentlich deutlich seine Zugehörigkeit zur russischen demokratischen Bewegung. Er nahm an der Formierung der konstitutionell-demokratischen Partei teil und war einer ihrer hervorragenden Führer. Auf seinem Lebensweg zeichnen sich, so scheint es, besonders deutlich die Spuren der neuen Mentalität der russisch-jüdischen *Intelligencija* ab. Im Jahre 1905, zur Zeit eines besonderen gesellschaftlichen Aufschwungs, sprach eine Gruppe der bedeutendsten jüdischen Persönlichkeiten mit Baron G. Ginzburg an ihrer Spitze beim Regierungsoberhaupt S. Vitte vor. Im Namen ihres Volkes brachten sie die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung der Juden mit allen anderen Untertanen des russischen Reiches hervor. S. Vitte antwortete, dass dies möglich sei, doch nur schrittweise und unter der Bedingung, dass die Juden von einer Teilnahme an

¹⁸ M. O. GERŠENZON, *Sud'by evrejskogo naroda*, St. Petersburg, Berlin 1922, S. 32.

¹⁹ M. M. VINAVER, *Kak my zanimalis' istoriej*, in: *Evrejskaja starina*. Band I, 1909.

revolutionären Aktivitäten Abstand nähmen. Er sagte: „Das ist nicht eure Sache, überlasst das jenen, die von Geburt und Staatsbürgerschaft (*graždanskoe položenie*) her Russen sind, es ist nicht eure Sache, uns zu belehren, kümmert euch um euch selbst.“ Die Mehrheit der Delegation, die aus Vertretern der „alten Schule“ bestand, erklärte sogleich, dass sie vollständig die Ansichten Vittes teilte. Doch der zur Delegation gehörende Vinaver widersprach dem Premier scharf. Er sagte, dass „die Juden“ im Gegenteil, wenn sie Russland als ihre Heimat wahrnehmen, „die Russen im Kampf um Freiheit und Gleichberechtigung unterstützen müssen“.

So fand in der Person Vinavers die junge Generation der russisch-jüdischen *Intelligencija* Verkörperung.²⁰

Lange Zeit war es unmöglich zu bestimmen, ob sich Vinaver mehr als jüdische oder als russische gesellschaftliche Persönlichkeit engagierte. Er war Gründer des *Sojuz dlja dostiženija polnopravija evrejskogo naroda* („Verein zur Erlangung der vollständigen Gleichstellung des jüdischen Volkes“) und Mitglied des Zentralkomitees der Kadetten-Partei, Führer der jüdischen Wahlkommission zur Wahl der Staatsduma und Duma-Abgeordneter für St. Petersburg in der ersten Duma. Das wichtigste Ziel seiner Aktivitäten war die Vereinigung der „jüdischen Sache“ mit der allgemeinrussischen Befreiungsbewegung. In der Presse und auf Versammlungen jüdischer und russischer Organisationen brachte er beharrlich seine Überzeugung darüber zum Ausdruck, dass „die Lösung der jüdischen Frage nur im Rahmen des allgemeinrussischen Kampfes für Freiheit möglich sei.“ In einer Rede über den Pogrom in Belostok sagte Vinaver im Namen eines bedeutenden Teils der jüdischen *Intelligencija* vor der Duma:

„Wir sehen für uns keine andere Rettung als die Rettung ganz Russlands von diesem Häuflein (*kucka*), welches es beherrscht. Wenn auch jene Macht es für möglich hält, auf unsichtbaren Wegen, über geheimnisvolle, verborgene Gänge jegliches Leben zu ersticken, wenn sich auch diese Macht mit ausgesprochener Bosheit und Eifer bemüht, ihre Pfeile gegen uns zu richten, weichen wir doch nicht von unserem Weg ab. Wir sind sehr wenige, doch verfügen wir über eine riesige Kraft – die Kraft der Verzweiflung, und wir haben einen Verbündeten – das ist das ganze von Menschlichkeit erfüllte russische Volk.“²¹

Die Quelle solcher Illusionen liegt im Idealismus des *Narodničestvo* des 19. Jahrhunderts begründet. *No ot etogo obezdenija Vinavera ne vidjatsja menea dostojnymi i gumanističeskimi*. Es fällt jedoch auf sie nur der tragische Abglanz der ganzen darauffolgenden historischen Erfahrung des russischen Judentums.

²⁰ M. M. VINAVER, *i russkaja obščestvennost' v načale XX v.*, Pariz 1937, S. 171–172.

²¹ M. M. VINAVER, *i russkaja obščestvennost' v načale XX v.*, S. 120.

Um noch deutlicher Klarheit über die wirkliche Bedeutung des jüdischen Faktors im gesellschaftlich-politischen Leben Russlands zu gewinnen, ist es notwendig, sich eine Vorstellung von dem „spezifischen Gewicht“ (*udel'nyj ves*) der Juden für die politische Struktur des Landes zu machen.

S. Dubnov hat festgestellt, dass politische Aktivität und ein Instinkt für den Kampf um Recht unter den härtesten äusseren Bedingungen die besten Traditionen der russisch-jüdischen *Intelligencija* darstellten.²² Allerdings war – trotz der damals allgemein anerkannten Ansicht von der Neigung der Juden ausschliesslich hin zu linksextremistischen Parteien und Organisationen – eine gewisse Zahl von Juden (in der Regel zur russischen Orthodoxie Konvertierte) im rechten Flügel der russischen gesellschaftlichen Bewegung präsent. Das offiziöse Regierungsorgan, die Zeitung *Rossija*, wurde von einer Person redigiert, die zur nächsten Umgebung der Premierminister Stürmer und Stolypin gehörte, von dem Sohn des staatlichen Rabbiner (*kazennogo ravvina*) I. Gurland. Im Polizeidepartement machten I. Manasevic-Manujlov und G. Gurovic erfolgreich Karriere. Im Jahre 1903 wurde das Oberhaupt der Kampforganisation der Partei der Sozialrevolutionäre G. Gerschuni durch den Provokateur A. Rozenberg der Staatsmacht ausgeliefert.²³ Eine Schlüsselfigur der russischen Geheimpolizei im Ausland war A. Garting, und seine Kollegen Semen und Aleksandr Vajsman standen der russischen Geheimdienstagentur auf dem Balkan vor. Diese Personen und weitere in ähnlichen Positionen spielten eine entscheidende Rolle in der Formierung und Durchführung der Politik der Autokratie.

Das Oktobermanifest des Zaren im Jahre 1905 legalisierte in Russland politische Parteien und Vereinigungen. Radikale, revolutionäre Parteien kamen zu dieser Zeit aus dem Untergrund, neue Organisationen wurden geschaffen. Die *Sojus 17 oktjabrja* („Vereinigung des 17. Oktobers“) – die „Oktobristen“ – nahmen in der jüdischen Frage traditionelle Positionen ein, indem sie mehrmals in der Staatsduma Vorschläge zur Liberalisierung der antijüdischen Gesetzgebung blockierten. Von den Mitgliedern des Zentralkomitees dieser Partei kann man zumindest für die Zeit von 1905–07 den getauften Juden A. Brafman nennen, Sohn des Verfassers des berühmten Handbuchs der Antisemiten *Das Buch vom Kahal*. S. Gart (S. Zusman) war ein bekannter Publizist der Oktobristen, Sekretär der Moskauer Abteilung der Partei und Redakteur der Periodika *Russkij dnevnik* [*Russisches Tagebuch*], *Nacional'naja Rus'* [*Nationale Rus'*] und *Luc* [*Der Strahl*].

²² S. DUBNOV, Russko-ejskaja intelligencija v istoriceskom aspekte, in: *Evrejskij mir: Ežegodnik na 1939 god*, Pariz 1939, S. 14.

²³ *Obscee delo* 1909, Nr. 1, S. 15.

Die Konstitutionell-demokratische Partei gilt mit Recht als die einflussreichste Organisation liberaldemokratischer Ausrichtung in der russischen Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Als progressive Partei westlichen Typus brachte sie in höchstem Masse die Interessen der russischen *Intelligencija* zum Ausdruck. Bezüglich der Judenfrage nahmen die Kadetten im allgemeinen eine klare und bestimmte Position ein: Unveränderlich forderten sie die Abschaffung aller Beschränkungen und Verbote. Unter den führenden Persönlichkeiten der Partei gab es eine ganze Gruppe von Juden, sowohl solche, die das Christentum angenommen hatten, als auch Personen jüdischer Konfession: M. Vinaver, V. Gessen, I. Gessen, A. Izgoev (Ljande), A. Kaminka, M. Mandel'stam, M. Gercenstejn, G. Iollas. Von 54 Mitgliedern des Zentralkomitees in der Zeit von 1905–07 waren insgesamt 7 Juden. Natürlich bestimmten diese nicht die Politik der Partei im Ganzen, doch es scheint, dass alle Vorstösse bezüglich der Judenfrage von ihnen unternommen wurden.

Die um die Jahrhundertwende gesellschaftlich aktive A. Tyrkova schrieb Jahrzehnte später:

„Die wichtigsten Gründer und Führer der Kadetten-Partei waren nicht Juden. Unter den Kadetten jüdischer Herkunft gab es keine so bedeutende Person, die die russischen Liberalen hätten für sich gewinnen können [. . .]. Unter unseren jüdischen Gesinnungsgenossen gab es viele fähige Leute, die der liberalen Idee aufrichtig ergeben waren, doch die bedeutendsten Personen in der Partei der Kadetten waren Russen. Das heisst nicht, dass ich den Einfluss der Juden unter uns in Abrede stelle. Gerade ihre Unermüdlichkeit musste einfach wirken. Durch ihre Anwesenheit und ihr Engagement mahnten sie, dass man ihnen beistehen und sich ihre Lage ins Gedächtnis rufen musste. Und wir besannen uns und glaubten fest, dass die Gleichberechtigung der Juden nicht nur für diese selbst, sondern für ganz Russland notwendig war.“²⁴

Die einflussreichste Persönlichkeit dieser Plejade war M. Vinaver.

Eine bedeutende Anzahl von Juden waren Anhänger und Mitglieder der *Narodniki*-Parteien. Und das trotz der unverkennbaren Priorität, die diese Parteien der Bauernschaft beimassen, und sogar trotz einiger Züge russisch-nationalen Messianismus'. Schon in den 60er Jahren waren einzelne junge Juden, die den Ansiedlungsrajon verlassen hatten, dem *Narodničestvo* begeistert zugeneigt (z. B. V. Portugalov). In den 70er Jahren zählte man in der *Narodnaja Volja*, der *Zemlja i Volja* und anderen Organisationen bereits Hunderte von Juden. Sie waren sowohl unter den „friedlichen“ Propagandisten (B. Kaminskaja, V. Aptekman) als auch unter den verwegenen

²⁴ A. TYRKOVA-VIL'JAM, *Na putjach k svobode*, N'ju Jork 1952, S. 303.

Terroristen (S. Vittenberg, G. Gol'denberg, L. Dejc) aktiv.²⁵ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden die *Narodniki*-Parteien aus einer sehr beträchtlichen Zahl von Juden. Zur *Narodno-socialističeskaja Partija* gehörten die ehemals entschiedenen Anhänger des revolutionären Terrors V. Tan-Bogoraz und L. Sternberg und auch M. Bernstam. Das Mitglied dieser Partei, L. Bramson, Abgeordneter der Staatsduma, nahm aktiv an den Aktivitäten der Fraktion der *Trudoviki* teil.²⁶

Die wichtigste politische Kraft des *Narodničestvo* – die Partei der Sozialrevolutionäre – zog nicht nur Tausende von Juden als ihre Mitglieder an, sondern eine bedeutende Zahl von Juden gehörte der Führung der Partei an. In den Jahren 1905–07 bestand das erweiterte Zentralkomitee aus 39 Personen. 10 von ihnen waren Juden (E. Azef, B. Billit, G. Gerschuni, die Brüder Goc, O. Minor, M. Natanson, I. Rubanovič, I. Fondarninskij, J. Judelevskij). Unter den Vätern – den Gründern der Partei – waren die alten *Narodniki* der 70er – 80er Jahre: M. Natanson, M. Goc, O. Minor. Eine grosse Gruppe von Juden befand sich auch unter den Terroristen der sogenannten Kampf-Organisation (*Boevaja organizacija*). An der Spitze der Kampf-Organisation der Partei standen G. Gerschuni und E. Azef.²⁷ Die Namen Fruma Frumkinas, Dora Brilliantas, Aron Spajzmans, Michail Svejcers waren gut bekannt. Sie sind zu Symbolen des russischen revolutionären *Narodničestvo* geworden. Die Partei zog immer jüngere Anhänger an. Eine bedeutende Anzahl von Juden unter den Sozialrevolutionären blieb der Partei bis zum Ende ihrer Existenz treu. Im Jahre 1917 waren von den 26 Mitgliedern und Kandidaten des auf dem III. Parteitag gewählten Zentralkomitees 10 Personen jüdischer Herkunft (A. Goc, M. Natanson, M. Gendelman, L. Gerstejn, O. Minor, I. Fondaminskij und andere). Wir fügen hinzu, dass die Partei für lange Zeit auf der Basis jener Mittel existierte,

²⁵ B. ORLOV, Statistical Analysis of Jewish Participation in Russian Revolution Movement of the 1870s, in: *Slavic and Soviet Series*, Tel-Aviv 1979, Nr. 1/2; E. E. HARBERER, *Jews and Revolution in Nineteenth-Century Russia*, Cambridge 1995.

²⁶ Zu jener Zeit hielten sich V. Tan (Bogoraz) und L. Sternberg nicht ganz von den nationalen Problemen fern. So veröffentlichte V. Tan im Jahre 1903 die kleine Erzählung *Avdot'ja i Rivka* [*Avdot'ja und Rivka*], Vjatka 1903, und L. Sternberg war als Publizist durch seine Arbeiten *Vroz'ili vmeste?* [*Getrennt oder gemeinsam?*], St. Petersburg 1907, und *Tragedija šestimillionnogo naroda* [*Die Tragödie eines Volkes von sechs Millionen*], St. Petersburg 1908, bekannt. Ihr Parteifreund L. Bramson engagierte sich unmittelbar in der jüdischen nationalen Bewegung (siehe L. M. BRAMSON, *Žizn' i dejatel'nost'*, in: *Evrejskij mir*. Band. II, N'ju Jork 1944).

²⁷ „Nationale“ Aspekte der Aktivitäten E. Azefs wurden erstmals von dem israelischen Forscher L. Prajsman in seinem Artikel *Evno Azef – glava Boevoj organizacii Partii socialistov-revoljucionerov*, in: *Istoričeskie sud'by evreev v Rossii i SSSR: načalo dialoga*, Moskva 1992, S. 102–114, untersucht.

welche ihr aktive Mitglieder – die Nachfolger der reichsten jüdischen Familien Vysockij, Goc, Gavronskij, Fondaminskij, Minor, die untereinander verwandtschaftlich verbunden waren – übereignet hatten. Es scheint manchmal, als sei das spezifische Gewicht der Juden in den extremistischsten Parteien besonders gross gewesen. So bestand die Gruppe der sozialrevolutionären Maximalisten (*Esery-Maksimalisty*), eine Gruppe, die sich von den Sozialrevolutionären losgelöst hatte und einem hemmungslosen Terror anhängen, nach den Berechnungen D. Pavlovs in der Zeit von 1905–07 aus 76 % Russen, 19 % Juden und 3 % Kaukasiern.²⁸

Noch grösser war der jüdische Anteil unter den vielzähligen anarchistischen Organisationen. Die Zeitgenossen konstruierten sogar ein Stereotyp des Anarchisten jener Epoche als ein „jüdischer Handwerker, meist fast noch ein Junge, häufig ein inniger Idealist und furchtloser Terrorist.“²⁹ Um so weiter links sich eine Partei mit jüdischen Mitgliedern im politischen Spektrum befand, um so weiter hatte sie sich in der Regel vom Judentum entfernt. Vor ihrer Hinrichtung schrieb die Sozialrevolutionärin Fuma Fumkina: „Ich sterbe und möchte doch gern wissen, was aus Russland wird? [. . .] Diese Ungewissheit ist im Grunde genommen das Einzige, was schmerzt.“³⁰ Geblendet durch den Klassenhass waren sie grösstenteils für ihr Volk bereits verloren. Häufig richteten die Terroristen ihre Schläge gegen Menschen, die – wie sie selbst – Juden, jedoch Vertreter der „Bourgeoisie“ und Anhänger einer anderen politischen Richtung waren. Im Sommer 1904 verletzte der 18jährige Führer der Anarchisten der Stadt Nezin, Nison Farber, in einer Synagoge den Fabrikanten Kagan schwer mit einem Dolch. Letzterer hatte im Kampf gegen in seinem Betrieb streikende Arbeiter Streikbrecher eingesetzt. Im Dezember 1905 warfen die Odessiter Anarchisten Moisej Mec, Iosif Brunstejn, Boruch Šereševkij und andere eine Bombe in das Cafe Libman, „wo die jüdische Bourgeoisie zechte“. Im Jahre 1906 reiste der bekannte Terrorist Lapidus (Vladimir Striga) extra von Russland nach Paris, um den Bankier Rotschild zu erschlagen. Beim Prüfen der Bombe kam er im Ven-

²⁸ D. PAVLOV, *Esery-maksimalisty v Pervoj russkoj revoljucii*, Moskva 1989, S. 197.

²⁹ *Občestvennoe dvizenie v Rossii v načale XX v.* Band III, T. 5, St. Petersburg 1914, S. 489. Im Bewusstsein der Bevölkerung waren die „linken Extremisten“ (*rodovye otmetiny*) des Judentums. Selbst der weit von einem vulgären Antisemitismus entfernte russisch-orthodoxe Philosoph A. Kartasev war zutiefst erstaunt, als er sich mit der antiradikalen Position S. Franks im Jahre 1905 vertraut machte: „Ich wundere mich darüber besonders“, so betont Kartasev, „weil ich mich daran gewöhnt habe, über die unschuldigsten Juden zu denken, dass ihnen jeglicher revolutionäre linke Extremismus angeboren sei, auch wenn sie persönlich davon frei sind.“

³⁰ *Pamjati Fumkinoj i Berdjagina, 11 ijunija – 13 ijulija 1907 g.: Materialy suda, reči i pis'ma F. M. Fumkinoj i M. V. Berdjagina*, Moskva 1908, S. 58.

senskij-Wald ums Leben. Ausserdem führten die linken Extremisten mehrmals bewaffnete Überfälle auf Versammlungen jüdischer nationaler Organisationen durch. Besonders häufig waren das Ziel ihrer Angriffe im Ansiedlungsrajon Mitglieder des *Bundes*.

Der Anhänger und aktive Verfechter der Idee der nationalen Autonomie der Juden, S. Dubnov, charakterisierte die Juden, die sich durch die allgemeinrussische revolutionäre Bewegung angezogen fühlten, folgendermassen:

„Das sind hinsichtlich ihrer parteilichen und internationalen Überzeugungen konsequente *assimiljatory* [so im Original]. Ihr *narod* [Volk] ist das russische und nicht das jüdische, denn sie verstehen *narod* als politisch-territorialen, nicht als kulturhistorischen Begriff. Sechs Millionen Juden, die im russischen Staatsorganismus steckengeblieben sind (*zastřjavšich v russkom gosudarstvennom organizme*), sind für sie Russen, die zeitweilig dem Judentum zugerechnet werden.“³¹

Ihrem Wesen nach ebenso antinationale (*antinacional'nye*), genauer gesagt, denationalisierte (*denacionalizirovannye*) Elemente waren in beiden Flügeln der russischen Sozialdemokratie konzentriert.

Die Ansicht V. I. Lenins widerspiegelt die Meinung einer bedeutenden Zahl der Anhänger dieser politischen Richtung. Im Jahre 1903, nach dem Pogrom von Kisinev, schrieb er nichtsdestotrotz:

„Die jüdische Frage besteht gerade darin: Assimilation oder Separatismus? – die Idee einer jüdischen ‚Nationalität‘ (*evrejskaja nacional'nost'*) ist von klar reaktionärem Charakter, nicht nur bei ihren konsequenten Anhängern (den Zionisten), sondern auch bei jenen, die versuchen, sie mit den Ideen der Sozialdemokratie zu vereinen (den Bundisten). Die Idee einer jüdischen Nationalität widerspricht den Interessen des jüdischen Proletariats, indem sie direkt und indirekt in ihm eine Stimmung schafft, die der Assimilation schadet – eine ‚Getto‘-Athmosphäre (*nastroenie 'getto*).“³²

Entgegen den Meinungsverschiedenheiten in der ersten Epoche ihrer Geschichte waren in der Führung der *Bol'seviki* kaum Juden. In der Revolutionsperiode von 1905–07 war unter den 11 Zentralkomitee-Mitgliedern nur ein Jude – I. Gol'denberg. Vor allem gerade Juden blieben nach der Spaltung der Sozialdemokraten in den Reihen der Minderheit (*men'sinstvo*). Zu deren Führung gehörten L. Gol'dman, V. Krachmal', A. Martynov (Piker), L. Chincuk. Im folgenden Jahrzehnt gewannen die *Bol'seviki* durch ihre Geradlinigkeit und einfachen Rezepte bezüglich einer schnellen Erlangung des Sieges des Proletariats eine bedeutende Zahl von Juden aus der deklassierten Intelligenz (*deklassirovannye intelligenty*) und der kleinstädtischen Handwer-

³¹ S. DUBNOV, Pis'ma o starom i novom evrejstve. Pis'mo 12-e nojabr' 1905 g, in: *Soblazn socializma: Revoljucija v Rossii i evrei*. Ed. A. SEREBRENNIKOV, Pariz, Moskva 1995, S. 477.

³² V. I. LENIN, *Werke*. Band VIII, Moskva 1959, S. 289.

kerschaft für sich. Und dies, obwohl zur gleichen Zeit, um 1917, scheinbar schon die überwiegende Mehrheit der Führer der Men'seviki ebenfalls aus Juden bestand (L. Martov, B. Bogdanov, F. Dan, P. Aksel'rod). Dies betonte der Philosoph und gesellschaftliche Funktionär jener Periode Fedor Stepun.³³

Die Teilnahme an der russischen Befreiungsbewegung in all ihren Extremen ging nicht spurlos am gesamten jüdischen Volk vorüber.

In seinem berühmten Artikel „Evrejskaja revoljucija“ („Die jüdische Revolution“) unterstrich Vladimir Zhabotinskij, dass es seiner Ansicht nach im Laufe der revolutionären Ereignisse zu Beginn des Jahrhunderts zu auffallenden Veränderungen im Nationalcharakter (*nacional'nyj charakter*) des russischen Judentums gekommen sei. Er schrieb:

„Ein Jude von Heute ist schon nicht mehr einem Juden von vor 25 oder sogar 10 Jahren ähnlich. Natürlich wäre es lächerlich zu denken, dass die russische Revolution diesen Aufschwung begründet habe. Er ist verursacht durch den Verlauf des jüdischen Lebens, welcher zu der Forderung nach nationaler Selbständigkeit und

³³ F. A. STEPUN, *Byvšee i nesbyvšee*. Band I, London 1990, S. 11. Vgl. dazu auch E. MENDELSSON, *Class Struggle in the Pale. The Formative Years of the Jewish Workers Movement in Tsarist Russia*, Cambridge 1970; L. SCHAPIRO, The Role of the Jews in the Russian Revolutionary Movement, in: *Slavonic and East European Review* 94 (1961). L. Martov interessierte sich zu Beginn seiner revolutionären Laufbahn für die jüdische Arbeiterbewegung. Vgl. beispielsweise seine Arbeiten *Po povodu evrejskoj stacki v Vil'no* [Aus Anlass des Streiks in Vil'na], Vil'no 1896, und *Povorotnyj punkt v istorii evrejskogo rabočego dviženija* [Der Wendepunkt in der Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung], Genf 1900. Wir erinnern auch daran, dass er der Enkel der berühmten Persönlichkeit der jüdischen Aufklärung, A. Cederbaums, war. Ausserdem spricht eine Reihe von Angaben dafür, dass einer der „Ikonen“ der russischen Sozialdemokratie, G. Plechanov, dessen gesamter Lebensweg praktisch in einer festgefühten jüdischen (sowohl familiären als auch professionellen) Umgebung verlaufen war, der vulgärste ideelle Antisemitismus durchaus nicht fremd war. V. Lenin schrieb zu Beginn unseres Jahrhunderts über das Verhältnis des Führers der russischen Sozialdemokratie zum *Bund*, welchem dieser – nach den Worten Lenins – „eine ausgesprochene Intoleranz“ entgegenbrachte, „indem er erklärte, der Bund sei keine sozialdemokratische Organisation, sondern einfach ein Ausbeuter der Russen, und sagte, dass es unser Ziel sei, diesen Bund aus der Partei zu vertreiben, dass die Juden nichts als Chauvinisten und Nationalisten seien, dass die russische Partei russisch sein müsse und sich nicht *davat' sebja* „v plenenie“ „kolenu gadova“ usw. Keiner unserer Einwürfe gegen so anstössige Reden hat zu irgend etwas geführt und G. V. ist ganz und gar bei seiner Meinung geblieben, dass uns einfach die Kenntnis des Judentums und die Lebenserfahrung fehle in der Organisation der Sache mit den Juden“ (V. I. LENIN, *Werke*. Band V, Moskva 1959, S. 338–339).

Wie bekannt ist, hatte noch zu Beginn der 80er Jahre nach den Pogromen in Russland P. Aksel'rod, der G. Plechanov als Mitkämpfer sehr nahestand, erfolglos versucht, diesen zu überzeugen, sich speziell mit der Judenfrage zu befassen (A. ASHER, *Pavel Akselrod and the Development of Menshe'vism*, Cambridge 1972).

nach einem aktiv-historischen Schaffen geführt hat. Doch die russische Revolution war die Schule für diesen neuen Geist.“³⁴

Die jüdische Frage spielte in der Taktik der politischen Parteien eine entscheidende Rolle, wenn auch nicht die ausschlaggebende. Bei den Kämpfen in der Duma wurde die „jüdische Karte“ äusserst intensiv ausgespielt.³⁵ Es reicht, die Reden, Gesetzesentwürfe und Abstimmungsergebnisse zu dem einen oder anderen das Leben der Juden in Russland berührenden Fragen zu analysieren. In erster Linie interessiert uns natürlich das Verhalten der Abgeordneten jüdischer Herkunft. Nach Angaben V.P. Obninskijs³⁶ standen die Juden in der ersten Staatsduma mit 14 von insgesamt 442 Abgeordneten bezüglich der zahlenmässigen Stärke ihrer nationalen Gruppe an dritter Stelle nach den Russen (336 Personen) und Polen (52 Personen). Das weicht von den in der kleinen jüdischen Enzyklopädie angeführten Daten ab (12 Personen jüdischer Konfession und ein zur russischen Orthodoxie Konvertierter, M. Gercenstajn). In der zweiten Duma waren von 518 Abgeordneten insgesamt 6 jüdischer Herkunft (4 jüdischer und 2 russisch-orthodoxer Konfession). Damals gab es einen Zwischenfall mit dem Kadetten Iosif Gessen, der sich als Russisch-Orthodoxer in die Dumadokumente als Jude einschrieb.³⁷ In der dritten Duma, welche nach einem neuen, äusserst antidemokratischen Gesetz gewählt worden war, waren zwei Juden unter den De-

³⁴ V. ZHABOTINSKIJ, *Evrejskaja revoljucija*, in: *Soblazn socializma: Revoljucija v Rossii i evrei*, Pariz, Moskva 1995, S. 482.

³⁵ P. S. GANELIN, *Pervaja Duma i bor'ba s cernosotenstvom i pogromarni*, in: *Osvoboditel'noe dvizhenie v Rossii*. Heft 15, Saratov 1992, S. 141–156.

³⁶ V. OBNINSKIJ, *Polgoda russkoj revoljucii*. Heft 1, Moskva 1906. S. 178.

³⁷ I. Gessen schrieb selbst Jahre später: „Ich erinnere mich, dass damals [in der Zeit um die „Sache mit Bejlis“] erstmals Reue in mir darüber aufkam, dass ich, um den Hieben, die meinen jüdischen Landsleuten versetzt wurden, zu entkommen, zur russischen Orthodoxie konvertiert war und ihre Front geschwächt hatte, und die Reue vermischte sich mit brennendem Hass gegen die erbitterten Wächter der jüdischen Isolation (und peitschte diesen vielleicht noch an)“ (I.V. GESSEN, *V dvuch vekach. Žiznennyj otčet*, Berlin 1937, S. 109). Es ist interessant, wenn nicht sogar paradox, dass gerade der durch den „Bejlis-Prozess“ hervorgerufene Aufschwung des nationalen Selbstbewusstseins des russischen Judentums die judenfeindliche Stimmung A. Bloks zuspitzte. A. Stejnberg erinnerte sich, dass der Poet, mit dem er sich 1918 *v kamere* des Petrograder CK befand, zu ihm gesagt hatte: „Wissen sie, Aaron Zacharovic, ich muss bekennen, dass ich selbst einige Zeit judenfeindlich eingestellt war, besonders während des Prozesses gegen Bejlis.“ Und er erzählte mir ausführlich über Leute, die bisher ihre jüdische Herkunft verleugnet hatten, doch nun plötzlich ungewöhnlich aktiv wurden und von ihm, Blok, forderten, dass dieser seine Unterschrift für eine Erklärungen an das Ministerium hergebe, in welcher es hiess, dass Juden kein Christenblut in ihren Ritualen verwenden“ (A. STEJNBURG, *Druz'ja moich rannich let. (1911–1928)*, Paris 1991, S. 38).

putierten. Wir betonen jedoch, dass gerade während der Legislaturperiode dieser Duma ein Gesetzesentwurf über die Aufhebung des Ansiedlungsrajons zur Abstimmung gebracht wurde. Der Entwurf gewann 166 Stimmen für sich und scheiterte natürlich. Es ist jedoch äusserst bemerkenswert, dass sich von den in dieser Einrichtung Versammelten ein Drittel als Anhänger der jüdischen Gleichberechtigung erwies. In der vierten Duma waren drei Abgeordnete Juden. Im allgemeinen waren die in die Staatsduma gewählten Juden über ein ziemlich breites politisches Spektrum verteilt. Da waren sowohl die Zionisten G. Bruk und S. Levin, der *Trudovik* L. Bramson als auch eine ganze Gruppe bedeutender Vertreter der Kadetten mit M. Vinaver und I. Gessen an ihrer Spitze.

Von besonderem Interesse ist die Taktik des Wahlkampfes, wie er von verschiedenen Parteien und Gruppierungen in Orten einer konzentrierten jüdischen Bevölkerung und in jenen Städten, wo Juden die Bevölkerungsmehrheit stellten, geführt wurde. Der Brief des bekannten Zionisten V. Zhabotinskij an den Führer der Fraktion der *Trudoviki*, I. Zilkin, vermittelt davon eine Vorstellung. In diesem Brief schlägt Zhabotinskij vor, ein ganzes System (*čelaja sistema*) zu erarbeiten im Kampf um die Stimmen der jüdischen Wähler. Dieses sollte dem Progressivsten der Kandidaten den Erfolg bringen.³⁸

Ein bedeutender Teil der russisch-jüdischen *Intelligencija* begrenzte seine Teilnahme nicht nur auf die allgemeinrussische Befreiungsbewegung. Es wurden eigene nationale Vereinigungen liberaler und demokratischer Ausrichtung gegründet. Ihre Aktivitäten konzentrierten sich auf den Kampf um zivile Gleichberechtigung, gegen die Organisationen der Schwarzhunderter und die antisemitische Politik der Regierung. Seit 1901 war das *Bjuro zaščity prav evreev* („Büro zur Verteidigung der Rechte von Juden“) aktiv.³⁹ Später trafen sich in den Jahren 1905–07 alle Bemühungen in dieser Richtung in der *Sojuz dlja dostiženija polnopravija evrejskogo naroda v Rossii* („Vereinigung zur Erlangung der Gleichberechtigung des jüdischen Volkes in Russland“). Sie umfasste Vertreter verschiedener nationaler Strömungen und schloss Autonomisten und Zionisten nicht aus.⁴⁰ Eine bedeutende Rolle spielten auch solche Organisationen wie die *Evrejskaja demokraticeskaja grupa* („Jüdische

³⁸ V. ZHABOTINSKIJ, Pis'ma russkim pisatel'jam. Ed. und kommentiert von C. Firina, in: *Vestnik Ewejskogo universiteta v Moskve* 1992, Nr. 1, S. 208–210.

³⁹ V. E. KEL'NER, A. I. Braudo i bor'ba s antisemitizmom v Rossii v konce XiX – nac. XX v., in: *Vestnik Evrejskogo universiteta v Moskve* 1993, Nr. 2, S. 117–120.

⁴⁰ *Sojuz dlja dostiženija polnopravija evreev v Rossii: Protokoly 2-go s'ezda*, St. Petersburg 1905; *Sojuz dlja dostiženija polnopravija evreev v Rossii: Protokoly 3-go s'ezda*, St. Petersburg 1906.

Demokratische Gruppe“; A. Bramson, A. Braudo, I. Bikerman, Ja. Saker) und die *Evrejskaja Narodnaja grupa* („Jüdische Volksgruppe“) mit M. Vinaver an ihrer Spitze. Später, in der Periode der Reaktion, welche auf die Niederlage der russischen Demokratie im Laufe der Ereignisse von 1905–07 folgte, konzentrierte sich der Kampf um zivile Rechte der Juden in Russland im *Kovenskij komitet*.⁴¹ Viele Mitglieder dieser Organisationen und Vereinigungen waren gleichzeitig auch Mitglieder verschiedener russischer politischer Parteien demokratischer und sozialistischer Ausrichtung.⁴²

Ein bedeutender Teil der jüdischen *Intelligencija* war zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ohne ihr nationales Selbstbewusstsein (*nacional'noe dostoinstvo*) aufzugeben und sich lediglich an neue Bedingungen anpassend, bereit, sich der russischen *Intelligencija* anzuschließen. Es bleibt die Frage zu stellen, inwieweit die russische Gesellschaft selbst dazu bereit war.

⁴¹ *Soveščanie evrejskich obščestvennych dežel'ej. Kovno 19–22 nojabrja 1909 g. Stenografičeskij otčet*, St. Petersburg 1910. Vgl. auch die Memoiren des aktiven Mitgliedes, Ideologen und Vorsitzenden dieser Vereinigungen, S. DUBNOV, *Kniga žizni: Vospominanija i razmyslenija*. Band II, Riga 1935, S. 23–25.106.

⁴² Unsere hier aufgeworfenen Fragestellungen befassen sich nicht mit der Geschichte der jüdischen nationalen, sozialistischen und zionistischen Bewegung. Diese wird nur insofern berührt, als dass sie zur Erläuterung der hier untersuchten Thematik notwendig ist. Diesbezüglich weisen wir hin auf die fundamentale Monographie von J. FRANKE, *Prophecy and Politics: Socialism, Nationalism and the Russian Jews 1862–1917*, Cambridge 1981.